

## **Rede anlässlich der Spendenübergabe der Stiftung FreimaurerLogeFürth an den Hospizverein Fürth e.V.**

am 25.10.2019

Ich bedanke mich im Namen des Hospizvereins, aber auch sehr persönlich bei der Stiftung FreimaurerLogeFürth und der sie tragenden Bruderschaft für die übergebenen Geldmittel.

Unterstreicht diese Festveranstaltung doch auch die sehr lange Verbundenheit beider Einrichtungen miteinander.

1995 erdachte Bruder Axel Hofmann das Projekt „*Zum wohltätigen Handeln verpflichtet*“. Er, als Präsident des August-Weiss-Lagers im Internationalen Odd-Fellow-Orden, und ich, als Meister vom Stuhl dieser ehrenvollen Freimaurerloge, gewannen erstmals alle sieben Ritualsysteme der Mieter des Logenhauses Fürth für ein gemeinsames Projekt. Alle engagierten sich in getrennten Veranstaltungen für die Hospizarbeit und überreichten die Spendengelder öffentlichkeitswirksam zur besseren Wahrnehmung der seit fünf Jahren bestehenden Hospizbewegung in Fürth.

Der noch heute verwendete Leitspruch des Hospizvereins „*Dem Leben verpflichtet*“ ist diesem Projekt entlehnt.

Es sollte nicht verborgen geblieben sein, dass ich mich seit über 35 Jahren zur Bruderschaft bekenne.

Doch viele Jahre länger beschäftige ich mit der Hospizarbeit. Daher erlaube ich mir ihnen als Gäste, die entweder dem einen oder dem anderen Verein angehören, die beiden Konzepte näher zu bringen.

Hospizliche Arbeit trägt etwas zutiefst Freimaurerisches in sich. Das mag verwundern, findet die eine doch verborgen vor der profanen Öffentlichkeit in geschützten Räumen wie diesem Tempel statt, die andere dagegen wird vom Gesetzgeber namentlich erwähnt und spätestens seit 2016 allen Bürgern durch Rechtsanspruch gewährt.

Hospizarbeit und Freimaurerei haben vieles gemeinsam.

Eines, was sie zutiefst miteinander verbindet, ist die Haltung der sich zu ihnen bekennenden Menschen zu Gott und zu den Mitmenschen.

Ich kann den Bezug der hospizlichen zur freimaurerischen Haltung beispielhaft am gemalten Fries dieses Tempelraumes erklären. Die Geschichte, die er erzählt, hat ausschließlich mit dem diesseitigen Leben zu tun, sie ist nicht spekulativ, nicht transzendierend und nicht auf das Jenseits ausgerichtet, fragt nicht nach Schuld und Gewinn.

Auch wenn Gott, in dem die Freimaurer den Großen Baumeister aller Welten erkennen, dort in jedem Augenblick wahrgenommen werden kann, so geht es allein um das Leben im Diesseits. Dieses Schöpfungsgeschenk gilt es, trotz aller Leidenschaften und persönlichen Wünsche in Ordnung zu halten, altruistisch zu gestalten und am Ende in gute Hände zu legen.

So, wie sich die Freimaurerei bemüht, bei diesem Tun nicht nach dem Ursprung, dem Nutzen oder nach dem Sinn zu fragen, sondern diesem Leben einen Sinn zu geben, so gebietet es die hospizliche Haltung, den Menschen als lebendiges Wesen in den Mittelpunkt zu stellen, nicht nach den Ursachen seines Leids zu forschen oder ihn gar darüber belehren zu wollen.

Die Art und Form des Gottesbildes, zu dem der leidende Mensch aufblickt oder gar um Hilfe fleht, spielt niemals eine Rolle. In Demut und Respekt vor dessen persönlichem Gott wird ihm praktische, weltliche Hilfe angeboten und gewährt.

Losgelöst von den konfessionellen Bekenntnissen der Einzelnen bieten die Freimaurerei wie auch die Hospizarbeit aufgrund ihrer ganzheitlichen Denkansätze immer auch die spirituelle Auseinandersetzung bei der Suche nach Antworten auf die großen Fragen nach der Kraft an, die uns trotz aller Beschwernisse und wiederholtem Scheitern jeden Tag aufs Neue beginnen, uns weiterleben lässt.

Freimaurerei und Hospizarbeit sind grundsätzlich lebensbejahend, allein deren Ausformung ist unterschiedlich. So wie jene in die Zukunft schaut und diese zu gestalten sich bemüht, so wird die zweite im Rückblick auf das verglimmende Leben die letzte Lebensphase noch einmal bewusst, noch einmal frei von Ballast erlebbar und auf allumfassende Weise durch die Mithilfe der Ehrenamtlichen lebendig werden lassen.

Dabei übernehmen die Hospizehrenamtlichen die Rolle der Begleiter auf diesem Weg, nicht die der Führenden. Die Brüder der Loge erkenne darin das Prinzip der Gleichheit und der Brüderlichkeit, das Gleiche unter Gleichen kennt, die die Zielrichtung ihres Weges gemeinsam festlegen und ihn im geschwisterlichen Vertrauen zueinander, miteinander gehen.

Ebenso pflegt die Hospizarbeit das Gebot der Verschwiegenheit über die persönlichen Angelegenheiten, die die Menschen uns anvertrauen. Dieses Vertrauen ist überaus notwendig und sehr belastbar. Geschehnisse und Verletzungen, die nicht mehr vor verstorbenen oder nicht mehr auffindbaren Partnern artikuliert werden können, brauchen gesprochene Worte, die einer Beichte gleichkommen und befreien.

Wie viele Menschen aus der Kriegsgeneration sind sich zeitlebens ihrer Schuld bewusst gewesen und hatten sie hinter dem undurchdringbaren Mantel des Schweigens verborgen gehalten. Heute, vor dem zeitlichen Ende stehend, warten sie auf Entschuldung.

Nicht nur die Freimaurer lernen und reifen an den allegorischen Erzählungen während ihrer Rituale und Zusammenkünfte, auch die Hospizehrenamtlichen kennen narrative Wissensvermehrung. Dazu kommen sie monatlich in den Begleitertreffen zusammen und multiplizieren ihr Wissen durch das der Anderen. Praktisches Wissen, empathische Wahrnehmungen und emotionales Miterleben sind hier Tagesordnung.

Es gibt fünf Kernbegriffe, die für die Freimaurerei leitend sind: Freiheit, Vernunft, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Liebe.

Was für den Freimaurer die verantwortungsvolle Freiheit des Handelns ist, das ist in der Hospizbewegung die unbeschädigte Autonomie des Menschen. Nur dieser selbst kann und darf darüber Entscheidungen treffen, wie sein Weg aussehen soll.

Wohlerwogen haben diese zu sein, niemals aus der aufgewühlten Not heraus.

Vernunft hat die Entscheidungen zu leiten, deren Anliegen es sein muss, mehr Nutzen zu bringen, als Schaden zu verursachen.

Für die Hospizidee ist die Vernunft eine der ethischen Maxime menschlichen Handelns, Vernunft aus Mitteln der Ratio und Vernunft der Empathie.

Gerechtigkeit sollen uns dabei leiten, gerecht sein gegenüber den Mitmenschen, keine Ressourcen verschwendend und nicht zu einem Leben zu Lasten der Mitmenschen führend.

Die Loge trägt das Wort Wahrheit in ihrem Namen. Wahrheit jedoch ist von der Beurteilung durch Menschen abhängig. Unumstößlich hingegen ist die Wahrhaftigkeit, auf die in einem Dialog hier in diesem Haus Heiner Geissler und der Alt-Großmeister Jens Oberheide hingewiesen haben.

Die Hospizbegleiter verpflichten sich hinsichtlich ihrer eigenen Haltung zur Wahrhaftigkeit gegenüber den Menschen. Keine Unwahrheiten über den zu erwartenden Weg, keine Beschönigungen vor den Angehörigen und vor sich selbst.

Wahrhaftig eine freimaurerische Haltung!

Und Liebe! Ihr Gebrauch ist von Höhen und Tiefen gezeichnet, glühen soll sie, aber nicht verbrennen. Die Hospizehrenamtlichen sind regelmäßig mit ihr konfrontiert. Oft hält die Liebe fest und lässt die, die sterben wollen, nicht gehen. Manchmal gehen sie nicht, weil sie vor lauter Liebe ihre Angehörigen nicht versorgt wissen. Das rechte Maß und eine Umformung der Liebesbeweise muss dann gestaltet werden.

Der Mensch hat in der Regel keine Angst vor dem Tod, er fürchtet sich aber vor dem Sterben. Diese folgt dem „*Stirb und werde*“ aus dem Gedicht der *Seligen Sehnsucht* des Freimaurers Johann Wolfgang von Goethe und ist allgegenwärtig.

Freimaurer erleben bewusst die Grenzerfahrung des Sterbens und des Todes in der Kette und unter der Anteilnahme ihrer Brüder. Sie gewinnen daraus die Demut, Zuversicht und Gelassenheit für ihr weiteres Leben.

Auch alle Hospizehrenamtlichen sterben diesen Tod in einer geführten Kontemplation. Diese Erfahrung gibt ihnen das Wissen über das, was die Sterbenden in deren Angst und Unsicherheit sie fragen werden.

Dabei leitet sie das Prinzip Hoffnung. „*Hoffnung beginnt dort, wo der Regenbogen endet*“ schreibt Gerd Scherm, der Fürther Schriftsteller und Freimaurer, der die Wahrheit und Freundschaft seine Mutterloge nennt.

Hoffnung stirbt nie, aus ihr wird die Kraft gewonnen, um Atemnot, Schmerz, Elend und Abhängigkeit und existentielle Krisen zu überstehen.

Hoffnung wird nach hospizlicher Haltung niemals in Frage gestellt, denn in ihr liegt mehr Kraft, als in jeder Medizin.

Verehrte Gäste, mein Dialog zwischen den Idealen der Hospizbewegung und der der Freimaurerei wäre nicht vollständig, ohne die Würde des Menschen thematisiert zu haben.

Manchmal stehe ich mit den Angehörigen und Freunden eines Menschen, der trotz aller belastenden Symptome nicht sterben kann, an dessen Bett und stelle ihm die Frage, was ihn am Sterben hindert.

Und schon beginnen er und die Menschen um ihn herum aus dem verglimmenden Leben zu erzählen. Höhepunkte und Tiefen, Verluste und neue Beziehungen werden berichtet. Und immer ist ein hohes Maß an Verzeihen und noch mehr Wertschätzung dabei. Nach sehr wenigen Tagen waren diese Menschen dann verstorben.

Es scheint so zu sein, dass wir Menschen eine Rückversicherung der uns Nachlebenden bedürfen, dass das, was wir als unsere Lebensarbeit ansehen, einen Sinn gehabt hatte.

Einem Menschen seiner Würde zu versichern, ihn nicht aus eigenem Egoismus klein zu machen, seinem Leben einen Wert zu geben und damit auch die Sinnhaftigkeit, ist nach meiner tiefen Überzeugung unsere Pflicht als soziale Wesen.

Die Bruderschaft der Freimaurerloge Fürth hat mit der Spendenübergabe heute dem Hospizverein ein hohes Maß an Respekt entgegengebracht und ihm Würde und Wertschätzung in der Öffentlichkeit bereitet.

Vielen Dank dafür, wir „Hospizler“ werden mit diesem Geschenk wohl­tätig handelnd umgehen.

Roland Martin Hanke